

tragen hat, die eigentlich alleine im Stande ist Präcisionsarbeiten, auch der schwierigsten Art, zu liefern.

Doch alle diese Aussetzungen können uns die Freude an dem herrlichen Werke nicht verkümmern, und wir sind allen Betheiligten für die Herstellung des kostbaren Buches zu aufrichtigem Danke verbunden.

PAUL MARIA BAUMGARTEN.

Cardinal ANDREAS STEINHUBER S. J. *Geschichte des Collegium Germanicum Hungaricum in Rom*. 2 Bände, XVI, 472 und VIII, 560. Freiburg, Herder, 1895.

Dieses Werkes wurde bereits in der Besprechung von *F. Schröders Monumenta* in der vorigen Ausgabe dieser Zeitschrift gedacht; es würde aber einer gröblichen Unterlassung gleichkommen, wenn wir es dabei bewenden lassen wollten. Sowohl des Gegenstandes wie des Verfassers wegen verdient das Buch ungeteilte Aufmerksamkeit. Das letztere deshalb, weil Cardinal Steinhuber als langjähriger Rektor des Germanicum nicht nur das Quellenmaterial für die innere Geschichte des Hauses vollständig beherrschte, sondern auch durch seine Beziehungen zu mehreren Generationen von Zöglingen in den Stand gesetzt war, über Thätigkeit, Stellung und Schicksale früherer Schüler die möglichst erschöpfenden und genauen Daten zu sammeln. Den beiden hiemit bezeichneten Aufgaben hat sich der Verfasser mit einer Gewissenhaftigkeit und unermüdlichen Sorgfalt unterzogen, die allerdings für den, der Steinhubers Wirksamkeit auch auf andern Gebieten kennt, gar nichts Auffallendes haben, sondern als selbstverständlich erscheinen, aber auch jedem andern, selbst solchen, die keine Freunde des Collegium Germanicum und seiner Zöglinge sein mögen, den Eindruck compakter Gediegenheit und wissen-

schaftlicher Zuverlässigkeit hervorrufen müssen. Und der Gegenstand macht das Werk zu einem wahren Arsenal an Beiträgen zur Kirchengeschichte Deutschlands und Ungarns in den letzten 3 Jahrhunderten, nicht so sehr durch die Geschichte des Hauses und der Anstalt an sich, die ja gewiss auch ihr grosses allgemeines Interesse hat, als dadurch, dass die 5748 Zöglinge und Conviktoren, die von 1552-1894 aus dem Hause hervorgegangen sind, wohl zum grössten Teile durch ihr ganzes Leben begleitet und in der höchst ausgebreiteten Wirksamkeit vorgeführt werden, die sie als Cardinäle, Bischöfe, Weihbischöfe, Dignitäre und Kapitulare, als Leiter oder Professoren von Seminarien, als Äbte oder Seelsorger entfaltet haben. Da diesem zweiten Teile in sämtlichen 6 Büchern des Werkes, das erste ausgenommen, welches von der Gründung des Germanicum durch den hl. Ignatius 1552 bis zur Dotirung durch Gregor XIII reicht, mit Recht der grössere Raum zugewiesen ist, hätte der Titel passend auch auf die Zöglinge der Anstalt ausgedehnt werden können.

Es ist für das Germanicum wie für seine Gründer und Leiter ein vorzügliches Zeugnis, dass die Anstalt nach viertelbhundert Jahren und nach der vollständigen Umgestaltung der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland noch in jugendfrischer Blüte steht, ja an Glanz eher zu — als abgenommen hat. So lange die deutschen Domkapitel, zum Teil selbst Kollegiat — und Ordenskapitel nur adelige und hochadelige Mitglieder zuliessen und die Bischöfe erst recht vom Adel sein mussten, bildete sich auch das Germanicum in weit höherem Maasse als ursprünglich beabsichtigt war zu einer adeligen Anstalt aus, weil sich ganz naturgemäss die Schlussfolgerung aufdrängte: ohne gute Bischöfe ist in Deutschland die Wiedererstarkung des Catholicismus un-

möglich, — ohne gute Kapitel keine guten Bischofswahlen: also gilt es vor allem, zuverlässig katholische Elemente in die Kapitel zu befördern. Daher kommt es, dass bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts die Zahl der adeligen Zöglinge weit überwiegt und dass bis dahin das Germanicum weit mehr Domherren und Stiftsprälaten erzeugt hat, als Seelsorger und Pfarrer; aber so krankhaft und unheilvoll an sich diese Entwicklung der deutschen Kirchenverhältnisse war, das Germanicum war nicht berufen und nicht im Stande, daran etwas zu ändern, es konnte nur auf der gegebenen Grundlage in die Geschicke der katholischen Kirche in Deutschland eingreifen und hat dieses in einer Weise gethan, dass die mächtige Gegenströmung, durch welche dem Protestantismus in Deutschland Stillstand geboten und ein beträchtlicher Teil seiner Eroberungen wieder entrissen wurde, nicht an letzter Stelle dem Germanicum und seinen Zöglingen ihre Erfolge verdankt. Dass aber das Vorherrschen des Adels mit der Anstalt an sich nichts zu thun hatte, beweist deren gegenwärtiger Bestand, da der Adel fast vollständig aus der Präsenzliste verschwunden ist und dadurch allerdings viel weniger Domkapitulare, dafür aber um so mehr Professoren, Rektoren, Lehrer und Seelsorger, überhaupt Männer in arbeitsreichen theologischen Berufen aus ihr hervorgegangen sind.

Der Verfasser ist begeistert für seinen Gegenstand von Anfang bis zu Ende. Es geht ihm wie 1000 andern Germanikern, die zeitlebens die Jahre ihres Aufenthaltes in Rom, das rothe Gewand, die liebevolle Behandlung im Hause, die herrlichen Ausflüge nach S. Saba oder San Pastore u. s. w. nicht vergessen konnten; aber ein ganz besonderer Grund der Begeisterung ist ihm die grosse Zahl hervorragender Männer, von Paul Hoffäus aus Münster bei

Bingen (1552) bis zu den Cardinälen Reisach und Hergenröther in unsern Tagen, die das Collegium dem katholischen Deutschland und Ungarn geschenkt hat und deren Wirksamkeit er um so freudiger beschreibt, je eifriger sie im Dienste der Kirche thätig waren. Er ist daher mit den rühmenden Epitheta: trefflich, herrlich, ausgezeichnet u. s. w. wohl etwas freigebig gewesen, wobei vermutlich der Katalog der Alumnus im Germanicum selbst zur Vorlage gedient hat; doch behandelt er auch diejenigen Germaniker, bei denen die Erziehung nicht anslug oder die später ihrem Berufe untreu wurden und der Anstalt keine Ehre machten, nicht weniger ausführlich als die andern.

Keiner der beiden Bände führt eine Rubrik: Berichtungen und Nachträge, und es ist ein neuer Beweis für die Umsicht sowohl bei der langjährigen Vorbereitung wie bei der Drucklegung des Werkes, dass der Leser ein solches Verzeichnis nicht vermisst. Dass es dennoch an Versehen und irrigen Angaben nicht fehlt, gereicht bei der Überfülle von Material dem Buche ebensowenig zum Nachtheil wie etwa einige Stäubchen einem kostbaren Gemälde. Bd. 1 S. 6 Anm. 1 ist Canisius anstatt Jaius als Prokurator des Cardinals Truchsess auf dem Konzil von Trient bezeichnet; 1, 243 Z. 3 v. u. muss Mühlberg statt Mühlhäusen stehen, ebenso 2, 457 Mitte Gregor XVI statt XIII. Die Angabe 1, 71, Karl Truchsess, der Bruder des abtrünnigen Erzbischofs Gebhard von Köln, sei im Gefängnisse erdrosselt worden, muss wohl auf einer irrigen Aufzeichnung beruhen, da Karl durch Erzbischof Ernst von Köln aus der Haft entlassen wurde und später mit Gebhard nach Strassburg zurückkehrte. Der Vater des Markgrafen Philipp II von Baden (1, 163) war nicht Christoph, sondern Philibert, Gemahl der bayrischen Prinzessin Mechthildis;

sein Bruder Christoph wurde Begründer der Linie Baden-Rodermachern, die nach Philipps Tode in Baden-Baden nachfolgte. Der abtrünnige Bischof von Lübeck, Eberhard von Holle (1, 214) starb nicht 1582, sondern am 5. Juli 1586; es handelte sich bis dahin nicht zunächst um einen Nachfolger, sondern um einen Coadjutor.

Referent fürchtet nicht, durch diese kleinen Ausstellungen der Wertschätzung, die das Werk Steinhubers im höchsten Grade verdient, Abbruch zu thun. In jedem Buche, das sich über mehrere Jahrhunderte erstreckt, wird ein Specialforscher aus dem Zeitraume, dem seine Arbeiten gelten, Korrekturen anzubringen haben; aber so viele derartige Einzelheiten sich auch finden mögen, das Gesamturteil wird ohne jeden Zweifel dahin lauten müssen, dass das Werk ein ausgezeichnetes und äusserst verdienstvolles ist. Auch das sorgfältige Register von 38 dreispaltigen Seiten in engem Druck trägt wesentlich zum Werte des Buches bei.

E.H.

---